

Photo Universal

Franziska Gaal und Paul Hörbiger in dem Tonfilm „Gruß und Kuß Veronika"



Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet

SIRIUS- MAPPE

Tonfilm Theater Tanz

WIENER MUSIK- UND THEATERZEITUNG

EDITION BRISTOL / WIEN I. SCHUBERTRING 8

I. Jahrgang WIEN—BERLIN—NEW-YORK Heft 5

An unsere P. T. Abonnenten!

Es ist uns erfreulicherweise gelungen, bei nachstehenden Wiener Unternehmungen für die verehrl. Abonnenten unseres Blattes gegen Abgabe des diesem Heft beiliegenden Scheines erhebliche

Preisnachlässe

zu erwirken. — So gewähren:

Theater an der Wien, Wien VI., Linke Wienzeile 6 **Stadttheater** „ VIII., Skodagasse 2 **Volksoper** „ IX., Währingerstr. 78	**50 Prozent Ermäßigung!**
Dianabad, Wien II., an der Marienbrücke **Neue Schule für Bewegungskunst** (Hilde Holger) Wien I., Bognergasse 7 **Schule für Tanz und Gymnastik (Olga Suschitzky) Wien X., Favoritenstraße 76**	**25 Prozent Ermäßigung!**

Für auswärtige Bezieher liegen Begünstigungsanweisungen in unserer Redaktion in Wien **I., Schubertring 8 auf.**

TONFILM-THEATER-TANZ
Edition Bristol

Mitternacht vor Struga

Von Hermann Heinz Ortner

Das Auto hat eine Panne. Die vierzehnte oder fünfzehnte. Wir fahren seit acht Uhr früh und jetzt ist es knapp vor Mitternacht, sechs Kilometer vor Struga am Ochridasee. Die beiden Scheinwerfer bohren ihre Lichtaugen voraus, verlieren sich im dunkeln Gelände.

Ich steige aus, taste um mich. Die Nacht ist lau und warm. Ich hole Atem, sauge sie tief in mich ein, sehe zum Himmel, der funkelt.

Ein leiser Wind haucht an mir vorüber, zittert das Schilfgras auf. Ich werde gewahr, daß zu meinen beiden Seiten sumpfiges Wasser steht. Die Straße gleicht einem Damm — der ins Unbekannte führt. Ich trete seitwärts. Mein Schuh wird vom Wasser umspült. Schilf knistert mir entgegen, streicht meine Wangen. Ich steige wieder zurück, setze mich auf die Erde. Das Wasser riecht. Fische springen auf und glitzern im Schein des Mondes.

Der Mond steht im Gewölbe eines unbeschreiblichen Firmaments. Aus dunklen Azurtönen rundet sich eine Schale von blauem Licht, verwebt sich mit hellgrünen Wellen, endet in einem goldenen Horn. Das leuchtet wie eine Sichel auf hohem Minarett.

Erde, Sumpf, Wasser und Fische. All das wurde zu einem Teppich, auf dem ich knie und bete. Zu Allah? Ich bin ein Christ. Aber Allah ist überall.

Ich neige mich vor. Ich berühre die Erde mit meinem Gesicht. So gut tut sie mir. Ich sage laut vor mich hin, »du Erde, bist schön und ich will gerne dein getreuer Pilger sein« ...

Heere von Fröschen quacken im Chor, bejahen den Spruch schrill und gedämpft. Hohe und tiefe Stimmen schwingen auf und wieder ab mit dem Wind.

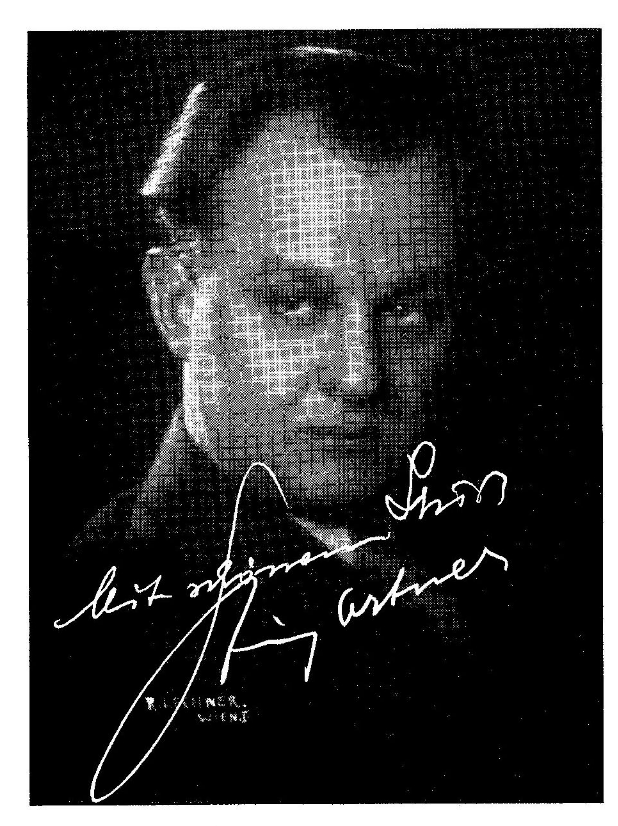
Mein Auge wird ganz helle.

Flaumige Nebel schieben sich höher. Die fliegen ganz breit und leicht wie auf Flügeln. Ganz weit schimmert irgendwo her ein Licht aus den dunklen Bergen. Auch eine silberhelle Glocke schlägt dünn, ganz nahe.

Ich lobe die gute Tat des Herrn, der in allgütiger Weisheit den Federbruch an meinem Auto verursachte. Ich schwelge im Glück eines Schadens und bin zufrieden wie nur in seltenen Augenblicken meines Lebens.

Geister der Andacht tragen mich weit über das knisternde Schilf hinaus, lassen mich hoch zum Himmel steigen. Wie nahe dünkt mich alle Weite, die jetzt zusammenfließt wie ein breiter Strom in das Meer.

Ich lehne mich an eine Telegraphenstange. Das surrt und summt, klopft und kreist, als hätte die ganze Welt ein schlagendes Herz bekommen. Die Sphären hoch oben machen Musik, zirpen und singen. Die Nacht haucht von oben nach unten, legt tauige Perlen in Blüten und Gräser. Deutlich erkenne ich jetzt gelbe Schwertlilien am Rande



Hermann Heinz Ortner Photo R. Lechner

Hermann Heinz Ortner

einer der Erfolgreichsten der jungen österreichischen Dichter- und Schriftstellergenerationen, hat sich besonders mit seiner dramatischen Legenden-Trilogie, von der »Tobias Wunderlich« am Burgtheater und die »Sebastianlegende« unter Mitwirkung der Exlleute im Raimundtheater aufgeführt wurde — das dritte Werk »Katharinas Verkündigung« ist bisher noch nicht erschienen—, gleich in die erste Reihe der modernen Wiener Theaterautoren gestellt. In der letzten Saison errang auch sein jüngstes dramatisches Werk »Schuster Anton Hitt«, von den ersten Kräften unseres Burgtheaters packend dargestellt, einen sehr starken Presse- und Publikumserfolg.

Sehr häufig begegnen wir seinen stimmungsvollen, plastischen Erzählungen und Reiseschilderungen in den Spalten erster deutscher Blätter. Bei der starken Produktivität dieses erfolgreichen jungen österreichischen Dichters, in dessen Kopf ständig neue Ideen, Arbeiten und Pläne reifen, ist noch viel Großes und Schönes von ihm zu erwarten.

F. P.

---

des ruhenden Wassers. Fahlgelb zieht sich der Saum entlang. Das Schweigen nimmt kein Ende ...

Augenblicke lang verspüre ich die Vergänglichkeit meiner Form. Alle Wirklichkeit fließt aus mir aus, hinüber über die Gräser der Schilfe, zu den Bergen, wieder zurück in die Blüten gelber Lilien am Rand des Wassers, hinein in das Quacken der Frösche, hinauf in die Sphären der blauen Kuppel. Ich fliege weg über alle Sterne und Weiten, von Mond zu Mond, von Sonne zu Sonne, nippe leise an Gottes Hauch, bis ich mich volltrinke an ewiger Würze, ewiger Wandlung. Von oben bis unten, von unten bis oben, auf- und absteigend, vergehend und wiederkehrend als winzig kleine Schuppe auf Gottes unendlichem Körper ...

Nach dem Tonfilm »Ma[illegible]« mit Liane Haid bringt die rührige **Kiba-Verleih** [illegible] Tonfilmoperette **»Was Frauen träumen«** heraus, die [illegible] Wien zu sehen sein wird. Unter der meisterhaften [illegible] von Bolvary entstand hier ein Filmwerk ersten Ranges [illegible] die Kompositionen von Robert Stolz und die Lieder[illegible] Gilbert für Qualität. Als Hauptdarsteller präsentier[illegible] diesmal die reizende Nora Gregor mit den Herren G[illegible] Kurt Horwitz, Otto Wallburg und Peter Lorre als ausge[illegible] Partnern.

*

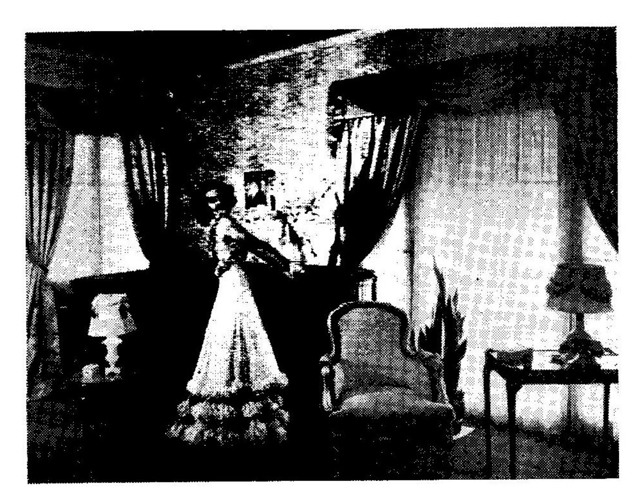
Besuch in Lilian Harveys Garderobe in Hollywood

Das kleine Garderoben-Häuschen, das in der Filmstadt der Fox, Movietone City, auf Lilian Harvey wartete, wurde von ihr sogleich mit einem schönen Namen bedacht. Das Häuschen heißt jetzt »La Maison des Rèves« — das Haus der Träume. Lilian Harvey war so entzückt von diesem Garderobenhäuschen, das sich in der Garderobenkolonie befindet, die, villenartig angelegt, alle [illegible] Stars der Fox beherbergt, daß sie sogar ein [illegible] Lied darüber gemacht hat. Sie meint auch, daß sie sich in den praktischen, aber einfachen Garderoben in Europa nie träumen ließ, welche Pracht Hollywood für sie bereit haben würde.

Es ist aber selbst für amerikanische Verhältnisse bei weitem keine einfache Dutzend-Garderobe. Die Räume sind in fröhlichen Farben gehalten und weisen allen, aber auch allen Comfort auf. Auch für die Besucher stehen große, bequeme Sessel, gute Lampen und Zigaretten bereit. Ein verstecktes Radio ist ebenfalls vorhanden und die Besucher finden, daß die Farben blau und weiß, in denen die Räume durchwegs gehalten sind, ausgzeichnet zur blonden Lilian passen.

»Das Haus der Träume« wurde von der Ausstatterin aller Star-Garderben der Fox, Rita Kaufmann, entworfen und eingerichtet. »Ich kann Ihnen nicht sagen, in welchem Stil ich Lilian Harveys Garderobe eingerichtet habe«, sagt Mrs. Kaufmann. Ich habe mich ganz von dem Eindruck, den Lilian Harveys Photos und hauptsächlich ihre Erscheinung in »Der Kongreß tanzt« auf mich gemacht haben, leiten lassen und ich glaube, ihre Eigenart bestens getroffen zu haben.«

Die Garderobe besteht aus Empfangszimmer, Ankleidezimmer, großem Garderobenraum für die verschiedenen Kostüme und einer kleinen Küche. Weiß, blau und gold sind die Hauptfarben. Die Beleuchtungskörper und Vasen sind meistens weiß, eine Lampe ist sogar mit echtem Hermelin verziert. Die Möbel sind blau und Bois du Rose. Im Ankleidezimmer ist eine ganze Wand als Spiegelwand eingerichtet und im Empfangszimmer vervollständigt ein Pianino die kostbare Ausstattung.



Lilian Harvey in ihrem „Haus der Träume" in Hollywood Photo Fox-Film

Walzerlied

(ohne Worte)

Ernst Reiterer



Holleri - Hollero

Marschlied aus der Operette „Glück muß man haben"

Text von Ernst Marischka und Hermann Feiner

Musik von Anton Profes





da! Hol-le-ri, hol-le-ro, ir-gend-wie, ir-gend-wo fin-det je-der ein Mä-del,
das er sich nimmt! Hol-le-ro, hol-le-ri ir-gend-wo, ir-gend-wie, da ist Ei-ne für Ei-nen be-
stimmt. Drum in der schö-nen wei-ten Welt gibt es si-cher-lich Ei-ne, die dir g'fällt,
die schon wart' auf dich und geh' von Haus zu Haus schau dir Al-le an such' dir
Ei-ne aus und der sa-ge dann Hol-le-ri, hol-le-ro, ir-gend-wie, ir-gend-wo fin-det
je-der Ei-ne Hol-le-ri! Hol-le-ri-di, hol-le-ro!
f
ff
ffz

Die Sprache der Liebe ist international

aus dem Gustav Althoff-Tonfilm der Albö

„Die Unschuld vom Lande“

Worte von Kurt Schwabach

Musik von Willy Engel-Berger



Edition Karl Brüll, Berlin W. 50, Kurfürstendamm 230

E.K.B. 1680

Mit Bewilligung der Edition Karl Brüll, Berlin W. 50,

Refrain

Spra-che der Lie-be ist in-ter-na-tio-nal, denn wenn man sich lieb hat, ist

p – *f*

al-les ganz e - gal! Beim Küs-sen und Lie-ben ist's schad' um je-den Satz, denn

al-les was man spricht, ist für die Katz! Was nützt das lan-ge Re-den, dar-in

liegt kein wah-res Glück, wenn man sich was zu sa-gen hat, ge-nügt ein Blick! Die Spra-che der

f *sf*

Lie-be ist in-ter-na-tio-nal, in die-sem Fall ist al-les ganz e-gal!

sfz

Wenn Du mir sagtest: „Ich liebe Dich“

Tango aus dem Carl Froehlich-Film

„Liebe auf den ersten Ton“

Text von C. Behr und C. F. Landry

Musik von Milde-Meißner und Perl



D.L.S.-Beboton 295


Kehrreim
ich den-ke nur an Dich.
der Ton macht die Mu-sik!
Wenn Du mir sag-test: Ich lie-be Dich, das wär' das
sü-ße-ste Wort für mich. Dann will mein Lied ich sin-gen nur für Dich al-lein,
aus je-dem Ton soll's klin-gen: mein bist Du, ja mein! Wenn Du mir sag-test: Ich lie-be
Dich, das wär' das sü-ße-ste Wort für mich, dann schenk-test Du mir für mein
Lied den schön-sten Lohn: Die Lie-be auf den er-sten Ton!

Es ist schon wirklich nicht mehr schön...

Tango aus dem Ondra-Lamač-Tonfilm

„Die Regimentstochter"



Beboton 324


nicht mehr schön, wie schön du bist, daß man die Frau'n, die man ge-sehn, so-fort ver-
gißt. Ich kann den Blick ganz einfach nicht mehr von dir wen-den, ich frag' mich nur, wo führt das
hin, wie soll das en-den? Es ist schon wirk-lich nicht mehr schön, wie schön du bist.
da muß doch end-lich das ge-schehn, was rich-tig ist: daß man dich in die Ar-me nimmt und
dann weißt du es ganz be-stimmt: Es ist schon wirk-lich mehr als schön, wenn man sich küßt!
mf
sfz

X

Du schwarzer Zigeuner!

(Cikánka)

Lied und Tango



D. C. V. 17.


geu - ner, komm, spiel mir was vor! Denn ich will ver - ges - sen heut' was ich ver -
lor! Du schwar-zer Zi - geu - ner, Du kennst mei-nen Schmerz, und wenn Dei-ne
Gei - ge weint, weint auch mein Herz! Spiel' mir das sü - ße Lied aus gold'-ner
Zeit, spiel' mir das al - te Lied von Lieb und Leid! Du schwar-zer Zi - geu - ner,
komm, spiel mir ins Ohr, denn ich will ver-ges - sen ganz, was ich ver - lor!
sfz

In der Seufzerallee in Schönbrunn!

Humoristisches Marschlied

Worte von K. M. Jäger

Musik von R. Domanig-Roll

Flottes Marschtempo

Gesang

Klavier

1. Wenn der Spargel nach der Länge kerzen - grad zum Himmel blüht, da herrscht
2. Fre-dy war ein Schürzen - jä-ger ärgster Sor-te, die man kennt, a - ber
3. Ein schon ziemlich al - ter Steiger, der als wie auf Ei-er geht und bei
4. Doch nicht im - mer sehr po - e-tisch geht es in Schönbrunn heut zu, wie zu -

1. üb'r-all ein Ge-drän - ge, Jung und Alt in's Frei - e zieht. Nach Schönbrunn sehr vie - le wandern, denn dort ist es wun-der-
2. lei - der im - mer „Ne - ger“ re - spek - ti - ve in sol - vent, neu-lichst geht der „Ed - le“ wie-der in Schön - brunn auf Mädchen-
3. dem der Le-bens - zei - ger stets nur mehr auf sechs Uhr steht. Steigt von sü - ßer Lust ge - trie-ben in Schön - brunn ein'm Mäderl
4. hau - se beim Ka-fee - tisch geb'n dort Leut' sich Rendez-vous, die gern ü - ber and're spot-ten, zy - nisch und auch in - dis-

1. schön, bei den Af - fen und den an-dern gibts ein fro - hes Wie-der - seh'n. In der Haupt-allee wie Bie-nen schwärmt mit
2. jagd, seufzt dort ei - ne an recht bie-der: „ach sei mein“ doch die - se sagt: „Lie-be geht heut so zu sa-gen, auch bei
3. nach, spricht es an: „Geh' laß dich lie-ben, 's Mä - di schreit: „Ja a - ber schwach! O sie al - ter Sei-fen - sie-der mit die
4. kret, aus ge - rich - tet wird nach No-ten je - der, der vor - ü - ber - geht. „Na, was sag'ns zu de - rer Ze - z'n, is das

1. hoch - ge-spann - ten Mie-nen auf und ab die hol-de Jugend, mit sehr viel und oh - ne Tugend. Und da - zwi - schen wie die
2. mir nur durch den Ma - gen“, erst mußt mir den Hunger stil - len, dann werd ich dein' Wunsch er - fül - len, d'rauf hat Fre - dy tief er -
3. z'sammgeleim - ten Glieder ban - ke - rot - ter Liebes-tandler, we - cher Haupt-al - lee - ver-schandler las-sen sie vor al - len
4. net a dür - - re Klet-z'n? Dort, der Herr, ein sol-ches Knö-dl, streichelt ihr den Bu - bi-schädl! Uj, das Fräul'n dort hat ja


1. Pfauen auf-ge-putz-te ält're Frau-en al - le seuf-zen nach ein' Mann doch's beißt halt kei-ner an.
2. schrocken mit dem Ruf: „Dublö-de Nok-ken d'Flucht er-grif-fen, sie ganz baff schreit nach: „Du stie-rer Aff."
3. Din-gen sich beim Steinach z'erst ver-jün-gen dann mein lie-ber Don Ju-an frag'ns wie-der bei mir an.
4. X-Füß, trotzdem schauter's an so picksüß, so geht's fort die gan-ze Zeit, 's ist al-les weg'n die Leut'.
Trio
1.-3. In der Seuf-zer-al-lee in Schön-brunn hat Gott A-mor, der Schelm viel zu-
4. In Schön-brunn in der Seuf-zer-al-lee gibts mit-un-ter ein Va-ri-e-
tun er schießt mit den Pfei-len und muß sich be-ei-len, er darf we-der Ra-sten noch ruhn.
té, man kann sich vergnü-gen, in Lust förm-lich wie-gen, {dort ist auch kein Breit-ner, juch-he! / dort sagt auch der Breit-ner Ad-je!}
In Schönbrunn in der Seuf-zer-al-lee fin-det An-schluß man gleich beim En-tree ein
In der Seuf-zer-al-lee in Schön-brunn ist man auch ge-gen Spott nicht i-mun, Da
langsamer (gut rhythmisch)
lau-schi-ges Plat-zerl, man küßt dort sein Schat-zerl, aus Lie-be, das tut ja nicht weh!
gibt es kein krän-ken, man kann sich was den-ken {Dann hat auch der Götz viel zu tun... / Vom Götz und die an-dern werd'ns tun...}

Uns kann keiner!

Marsch aus dem Ufaton-Film: „Ich bei Tag und du bei Nacht“

Text von Robert Gilbert

Musik von Werner R. Heymann

erl. Klav. Arr. v. Gérard Jacobson

Marschtempo

1. Wir hal - ten fest zu - sam - men durch Was - ser und durch Flam - men, denn
2. Kein Kum - mer darf zu tief geh'n, und soll - te al - les schief geh'n, e -
3. Wir seh'n die Welt in ro - sa, und wer sie ein - mal so sah, der

treu - e Ka - me - rad - schaft hält das Herz uns warm! Doch wenn uns ei - ner
gal, wenn man sich sel - ber nur noch gra - de hält! Wer we - nig Geld und
will sie auch im Re - gen nicht mehr an - ders seh'n! Und da - rin sind wir

quer kommt, der ah - nungs - los da - her kommt, dann sa - gen wir: „Herr! Bleibn - se par - terre!
Gut hat und doch noch im - mer Mut hat, der sagt sich erst recht: Geht's mir auch schlecht,
ei - nig! Die We - ge sind oft stei - nig, doch Stolz in der Brust, sie - ges - be - wußt,

Ufaton 2028

Refrain

uns nehm-se nicht auf 'n Arm!"
schön ist es doch auf der Welt! Uns kann kei - ner, uns kann kei - ner! Denn wir
dann wird die Sa - che schon geh'n!

sind ja jung und schön! Uns kann je - - der, uns kann je -

der, durch die Lu - pe be - seh'n! Nie-mand hält uns, es ge -

fällt uns ü - ber - all so wie hier! Uns kann kei -

ner, nicht mal ei - ner, der mehr Geld hat als wir! 2. Kein
3. Wir

1. 2.

Morgenstimmung

Arnold Dworsky



Szenenbilder aus dem Ufa-Tonfilm „Eine Tür geht auf" — Mitwirkend: Erika Fiedler, Lily Rodien, Hermann Speelmans, Walter Steinbeck, H. J. Büttner — Regie: Alfred Zeisler



Photo Ufa

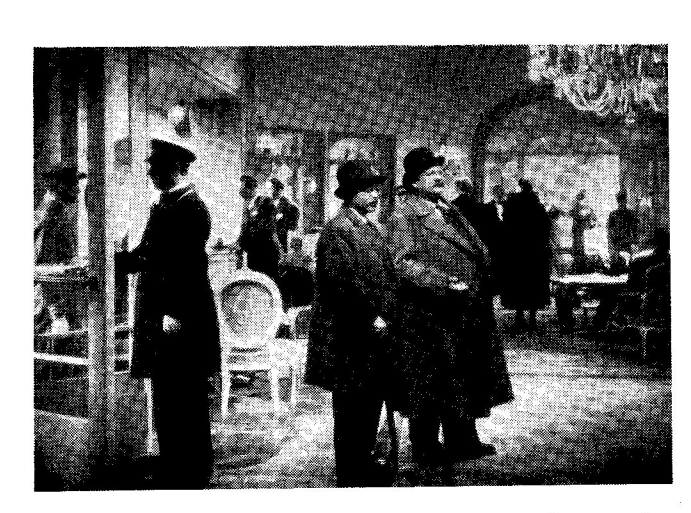
Regisseur Zeisler gibt Anweisungen

Atelierteufelchen bei der Arbeit

Auf dem Theater treiben sie seit je ihr Unwesen — die von Schauspielern, Regisseuren und Inspizienten gefürchteten ... Kulissenteufel. Ueberall sitzen sie — im Souffleurkasten, im Requisit, in der Versenkung. Der Revolver des Helden, den er in maßloser Wut auf den Intriganten abdrücken will, versagt gerade in dem kritischen Augenblick. Die Tür, durch die der Sohn nach einer stürmischen Auseinandersetzung das Elternhaus verlassen will, klemmt und will nicht aufgehen. Die Zahl der Beispiele, die Schauspieler in Verlegenheit bringen, tragische Stellen lächerlich machen und den Erfolg des ganzen Abends gefährden, ließe sich beliebig vermehren. Besonders verheerend wirken sich diese »Teufeleien« in Kriminalstücken aus, die ganz auf Spannung und Ueberraschung gestellt sind.

Beim Film machen sich die gleichen Teufelchen zu schaffen, nur merkt dort das Publikum nichts von ihnen, weil sie schon im Atelier unschädlich gemacht werden. Ein gewandter Regisseur legt ihnen gleich nach der ersten Probe das Handwerk. Alfred Zeisler, der einen eigenen Stil im Kriminalfilm entwickelt hat, dreht jetzt »Eine Tür geht auf«. Neben Hermann Speelmans, dem klassischen Typ des Kommissars, Steinbeck als Bankdirektor, den neuen Gesichtern der reizenden Erika Fiedler und Lily Rodien sind ... auch Atelierteufel bei der Arbeit.

Speelmans wird von hinten überrumpelt, nimmt den anderen in »Schwitzkasten«, beide kämpfen eine Weile miteinander — plötzlich erscheint auf der Hose des Kommissars ein weißer Streifen, der größer und größer wird und sich mit jeder Bewegung verbreitert — die Hose reißt. Schade um den Filmstreifen, um die Zeit, um die Mühe der Darsteller, Zeisler setzt das Atelierteufelchen schachmatt, in dem er Speelmans Unterzeug schwarz einfärben läßt. Eine andere Szene: Lily Rodien kommt nach einem Kinobesuch mit Curt Lukas zu dem Bankdirektor Steinbeck — da meldet der Diener, er sei eben fort, in der Bank wäre eingebrochen worden. Sofort stürzen beide ans Telephon. Das Unglück — oder einer seiner Kobolde — will daß die Rodien in den gleichen Laufrhythmus wie Lukas fällt, daß sie also beide im gleichen Schritt zum Telephon eilen. Das wirkt, besonders in solch aufregenden Augenblicken, lächerlich. »Das ist ja Operette«, meint Zeisler, und muß dieselbe Szene noch einmal drehen. Oder: atemlose Spannung im Zimmer. Die große Stunde eines jungen Monteurs kommt — er muß hinter der Szene eine Telephonklingel in Bewegung setzen. Bei den Proben klappt es vorzüglich. Erika Fiedler geht nervös im Zimmer umher, Speelmans, die Ruhe selber, trommelt mit den Fingern auf den Tisch — da zerreißt der grelle Ruf des Telephons die geladene Stille des Zimmers. Dann wird gedreht. Zeisler steht so, daß der Monteur ihn sehen kann — sowie der Regisseur den Arm hebt, soll die Klingel losgehen. Erika Fiedler geht auf und ab. Speelmans trommelt auf den Tisch — Zeisler hebt den Arm. Stille. Zeisler hebt noch einmal den Arm, aber es erfolgt wieder nichts. Alles blickt entsetzt auf den Monteur, der puterrot dauernd den Klingelknopf drückt — die Schelle funktioniert auf einmal nicht. Irgendein Atelierteufelchen hat den Kontakt gestört. Man macht ihm bald den Garaus — aber die Szene muß wiederholt werden.



„Was Frauen träumen", Szenenbild mit Peter Lorre und Otto Wallburg

Kiba-Verleih



Ballettmeister Toni Birkmeyer und sein Wiener Ballett
Photo Trude Fleischmann

Vom Wiener Opernballett

Aus einem Gespräch mit Ballettmeister Toni Birkmeyer.

Toni Birkmeyer, Ballettmeister der Wiener Staatsoper, Tanzkünstler und Tanzmeister, Schöpfer zahlreicher großer choreographischer Werke, entstammt einer alten Wiener Tanzdynastie. Der berühmte Birkmeyer vom Kärntnertortheater war sein Urgroßvater, und als Johann Strauß seine Ballettdivertissements persönlich dirigierte, gehörte Birkmeyer-Vater dem Opernensemble als hervorragender Solotänzer an. Es nimmt daher nicht wunder, daß Toni Birkmayer, der schon als Kind auf der Bühne der Staatsoper zu Hause war, so tanzfreudig, begabt und genial ist. Weit über die Grenzen Wiens hinaus, überall, wo der künstlerische Tanz gepflegt und gewürdigt wird, hat sein Name den besten Klang; von seinen großen Tourneen, die ihn bald mit Ensemble, bald mit Partnerinnen — unter diesen vor allen Tilly Losch, die zwischenseitig in London geheiratet hat und dort geblieben ist —, oder als Solotänzer nach London, New York, Buenos-Aires und vielen anderen Großstädten Europas und Amerikas brachten, kehrte der Künstler ruhm- und erfolgbeladen in seine Heimat zurück.

Anläßlich eines kurzen Besuches in des Künstlers Arbeitszimmer kamen wir natürlich bald auf das Ballett zu sprechen und über eine Menge interessanter Dinge plauschte Herr Birkmeyer in fesselnder Weise. Ich erfuhr, daß die Schulung zum Tänzer bezw. zur Tänzerin mühevoll und langwierig ist. Wenn nun nach mehr als sechsjährigem Studium die künstlerische Ausbildung endlich abgeschlossen erscheint, dann ist deren praktische Auswertung, die Erwerbsmöglichkeit, heute erst recht eine ganz beschränkte, weil Neuaufnahmen in das Ballettensemble derzeit so gut wie überhaupt nicht stattfinden.

Der Werdegang einer Tänzerin

bezw. eines Tänzers ist kurz folgender: Die Ballettschule der Wiener Staatsoper hat begreiflicherweise noch heute starken Zulauf. Jedes Jahr, nach Saisonschluß, werden die unfähigen Kinder ausgeschieden und andere, begabtere, die zwischen dem 5. und 12. Lebensjahr stehen und die österreichische Staatsbürgerschaft nachweisen können, in begrenzter Anzahl neu aufgenommen. Dabei ergibt sich gleich zu Beginn stets ein starker Ueberschuß an Mädchen und ein Mangel an Knaben. Das Verhältnis ist ungefähr 6 : 1. Die Kinder kommen dann in die I. Klasse Unterstufe, die 40 bis 50 Kinder faßt und von Frau Professor K r a u s e n e c k e r geleitet wird. Die I. Klasse Oberstufe untersteht Frau Professor P f u n d m a y e r, während Herr Birkmeyer Leiter der II. Klasse ist. Seine Schülerinnen sind zirka 14jährig, einige von ihnen sind schon tänzerisch tätig, der Großteil jedoch noch ohne Verdienst. Die letzte Ausbildungsstufe, gleichsam Meisterklasse, bildet die Soloklasse des Herrn Willy Fränzl, dessen Schülerinnen und Schüler in der hohen Kunst des Tanzes, in allen Charakter-, Volks-, Nationaltänzen u. a. in höchster Vollendung unterwiesen werden. Trotz dieser überaus exakten und gründlichen ballettechnischen Ausbildung besteht derzeit leider fast gar keine Aussicht, daß eine größere Anzahl von Schülerinnen im Opernballett Aufnahme findet. Die Mädchen stehen dem Ballett wohl fallweise zur Verfügung, können aber nicht damit rechnen, dem Ensemble in absehbarer Zeit eingereiht zu werden, sondern müssen sich anderweitig, eventuell auch artistisch, betätigen. Der Hauptgrund hiefür liegt wohl darin, daß unser Staatsopernballett, das in seiner Blütezeit fast 200 Mitglieder zählte, jetzt lediglich aus 50 Mitgliedern besteht, die allerdings zur Gänze aus Kindern, welche die Staasopernschule absolviert haben, hervorgegangen sind. Die zur Verfügung stehenden Geldmittel reichen eben nicht aus. Aus dem gleichen Grunde konnten auch Herrn Birkmeyers Reformpläne bisnun nicht verwirklicht werden. Er steht auf dem gewiß berechtigten Standpunkt, daß ein gründliches Studium der Ballettechnik wohl ein Haupterfordernis der tänzerischen Ausbildung sei, daß aber verschiedenen anderen, höchst wichtigen Disziplinen unbedingt auch eine gewisse Aufmerksamkeit gewidmet werden müsse und daß eine Unterweisung in den Anfängen der Lehre der Rhythmik, der Musik, diverser anderer Kunstzweige, der Kostümkunde u. a. m. unumgänglich notwendig sei. Es wäre zu wünschen, daß der Lehrplan im Sinne der reformatorischen Ideen Birkmeyers, aus dessen Schule viele Hunderte erstklassiger Tänzerinnen hervorgegangen sind, eine Bereicherung erfahre.

Das Gespräch geht auf

das Ballett als Kunstgattung

über. Das Ballett ist auch heute noch, wie anno dazumal, meint Herr Birkmeyer, eine Herzensangelegenheit des Wiener kunstsinnigen Publikums. Nur muß die Sache richtig angepackt werden. Die alten klassischen Ballette üben auch jetzt noch ihre Wirkung und Ballettaufführungen mit besonderer Betonung der wienerischen Note machen immer sehr gut besuchte Häuser. Andererseits hat das Ballett aber auch kulturelle Aufgaben zu erfüllen und vor allem dem Publikum die Bekanntschaft mit jungen Komponisten zu vermitteln. Diese Aufgabe ist allerdings keineswegs leicht, da das Publikum nach dieser Richtung überaus konservativ ist und für die modernen Ballettkompositionen geradezu erzogen werden muß. Es hat eben zu einem zündenden und einschmeichelnden Straußwalzer mehr Vertrauen und fühlt sich im Banne dieser Musik glücklich und zufrieden. Neben Strauß sind in Wien noch Ravel und Defalla besonders beliebt. Die letzte Blütezeit des Wiener Balletts war unter der Aera Richard Strauß, der eine Reihe entzückender Aufführungen, wie, zum Beispiel »Josefslegende«, »Sheherazade«, »Karneval«, dann die Ballettabende im Redoutensaal (Inszenierung von Gröller) u. v. a. meisterhaft herausbrachte. Besonders erfreulich ist der ungeheure Erfolg, den der letzte große Ballettabend, und zwar die Neustudierung der Ballette »Suite im alten Stil«, »Der Zauberladen«, »Der Schneemann«, »Johann-Strauß-Tänze« durch Frau Valerie Kratina, Breslau, der Staatsoper brachte, wodurch sich die Lebensfähigkeit und Existenzberechtigung des in der heutigen Zeit so stiefmütterlich bedachten Balletts neuerlich glänzend erwiesen hat.

F. P.



Kindergruppe der Tanzschule Olga Suschitzky

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: FRANZ SOBOTKA (Edition Bristol) Wien, I., Hegelgasse 15, Telephon R 230-51- — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Sobotka, Wien, I. Hegelgasse 15 — Druck: Hohler & Co., Wien, XIV., Tel. R 37-5-76 — Stich und Lithographie: „Nora", Wien VIII.

Der Sommer kommt . . .

Modebericht des Ateliers „ENBE“ für Modeentwürfe

Wien, I., Kärntnerring 2 / Telephon U 47-109



Wir bringen hier drei charakteristische **Imprimekleider für den Sommer.** Die Kleider werden lange getragen und zeigen eine reiche **Kragengarnitur** aus Organdi oder Glasbatist. Aermel sind kurz und **weit und** ähneln kleinen Capes.

Auch **Hüftgarnituren** sind beliebt, Volants und **Schnörkeln** geben dem Kleid eine **duftige** Note, angesteckte Blumensträuße und Samtbänder heben das **Ensemble** und geben dem Gesamtbild einen sentimentalen, betont **weiblichen** Charakter.

Abbildung 1. Sommerkleid aus Imprimé mit großen Organdikragen und Cirémaschen, weite Aermel und großem Hüftvolant.

Abbildung 2. Dunkles Imprimékleid, weiße Batistvolants am Hals. Dieselbe Volantgarnitur **wiederholt** sich an den Hüften: **Schleife** und Ansteckblume aus **weißem** Samt.

Abbildung 3. Geblümtes Kretonkleid. Abnehmbares Cape, durch eine **Schleife** gehalten. Der Oberteil ist gewickelt und zeigt eine Jackenlinie.

Rätselecke der TTT

Silbenrätsel

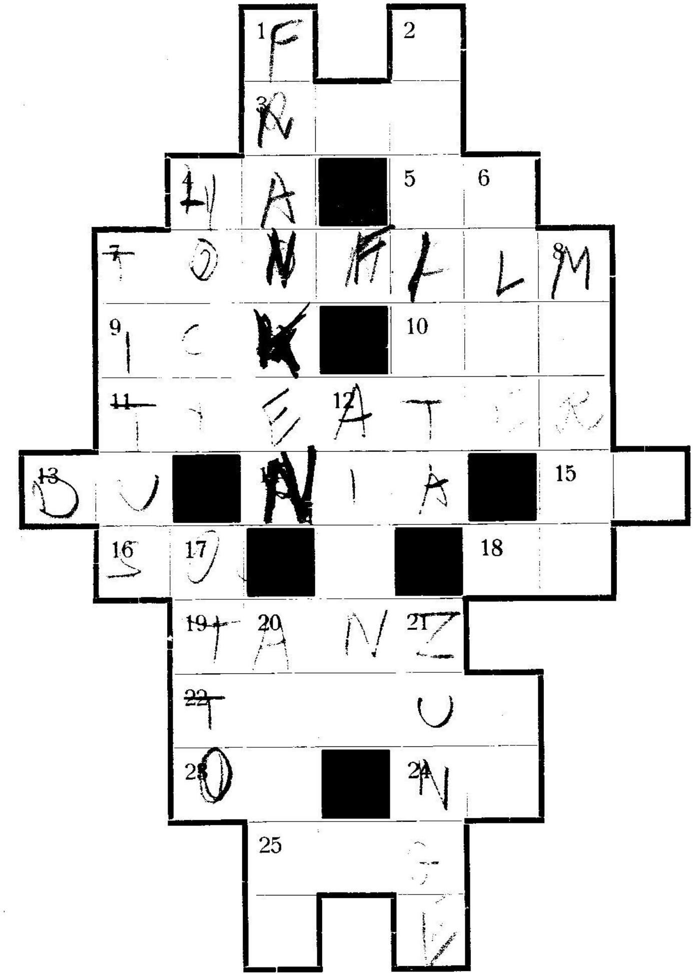
a — cha — di — e — fer — frey — ge — je — les — mee — nand — neu — o — ran — re — rer — rik — ris — rit — sams — su — tag — tag — te — tel — to — za — zieh

Aus obigen Silben sind Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden und untereinander zu schreiben:

1. Männlicher Vorname ....
2. Zusammenfassung (Frdw.) ....
3. Griechischer Philosoph ....
4. Stadt in der franz. Schweiz ....
5. Berühmter Komponist ....
6. Opernsängerin ....
7. Südfrucht ....
8. Wochentag ....
9. Nord. männlicher Vorname ....
10. Deutscher Dichter ....

Die ersten und die vierten Buchstaben der Wörter, untereinander gelesen, ergeben ein bekanntes, in Wien aufgeführtes Theaterstück und den Namen des Autors.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 3. Amerikanischer Dichter. 4. Ausruf. 5. Ton der musikalischen Skala. 9. Hier (franz.) 10. Ein halber Toast. 13. Persönliches Fürwort. 14. Weiblicher Vorname. 15. Vorwort. 16. Antwort auf „wie?“. 18. Abkg. für „error excepted“. 22. Anhänglichkeit. 23. Fragewort. 24. Namensbezeichnung eines Unbekannten. 25. Leistungseinheit. 7. 11. 19. Titel einer bekannten Kunst- und Musikzeitschrift.

Senkrecht: 1. Bewohner eines europ. Staates. 2. Weiblicher Vorname. 4. Gegenteil von „nieder“. 6. Heilpflanze. 7. Männlicher Vorname. 8. Weiblicher Vorname. 12. Franz. Departement. 17. Männlicher Vorname. 20. Berg im Böhmerwald. 21. Teil des Mundes.

Aus dem Musikinhalt dieses Heftes:

Holleri, Hollero, aus dem Singspiel »Glück muß man haben« von Profes.

Es ist schon nicht mehr schön, aus dem Tonfilm »Die Regimentstochter«.

Wenn du mir sagest: ich liebe dich, aus dem Tonfilm »Liebe auf den ersten Ton«.

Die Sprache der Liebe ist international, aus dem Tonfilm »Die Unschuld vom Lande«.

Der schwarze Zigeuner von Vacek.

Uns kann keiner, aus dem Tonfilm »Ich bei Tag und du bei Nacht«.

In der Seufzerallee von Domanig-Roll.

Walzerlied von Ernst Reiterer.

Morgenstimmung von Dworsky.

Inhalt der vorhergehenden Hefte:

Gnäd'ge Frau, komm spiel mit mir ..., aus dem Tonfilm »Quick«.

Irgendwo auf der Welt gibt's ein bißchen Glück, aus dem Tonfilm »Der blonde Traum«.

Platinblond ist dein Haar ..., Foxtrott.

Du, wer küßt so süß wie du ..., Slowfox.

Mein Schatz, ich bin in dein Parfüm verliebt ..., aus dem Tonfilm »Sehnsucht 202«.

Ins blaue Leben ..., aus dem Tonfilm »Das schöne Abenteuer«.

Jede Nacht träumt mein Herz nur von dir ..., aus dem Tonfilm »Susanna im Bade«.

Walzerlied von Reinoldenau.

Wenn ich 'mal eine Dummheit mach', aus dem Tonfilm »Hochzeitsreise zu Dritt«.

Wenn man sein Herz verliert, aus dem Tonfilm »Die oder keine«.

Man liebt nicht nur zur Sommerszeit, aus dem Tonfilm »Abenteuer in Engadin«.

Ich möchte dich tausendmal küssen, aus dem Tonfilm »Die unsichtbare Front«.

Ilona-Tango.

Wir zahlen keine Miete mehr, aus dem Tonfilm »Der blonde Traum«.

Liebe kommt einmal von irgendwoher, aus dem Tonfilm »Der schwarze Husar«.

HOHLER & CO.
WIEN XIV.